

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort <i>S.K.H. Herzog Franz von Bayern</i>	9
Vorwort <i>Alexander Schubert</i>	11
Die Wiege der Könige. Ludwig I. und seine Zweibrücker Vorfahren <i>Charlotte Glück</i>	14
„Dich vergesse ich nicht, die du Aufenthalt warst meiner Kindheit, Pfalz!“ Ludwigs Mannheimer Jahre <i>Eleonore Kopsch</i>	20
Rückkehr ins Sehnsuchtsland. Ludwig I. und die Pfalz <i>Alexander Schubert</i>	26
<b>Objekte</b>	32
Patriotismus auf die Hand. Die Geschichtstaler König Ludwigs I. <i>Richard Loibl</i>	38
<b>Objekte</b>	42
König Ludwig I. und das Mittelalter. „Wiederum als Gegenwart gegeben / ist die glänzende Vergangenheit“ <i>Bernd Schneidmüller</i>	44
<b>Objekte</b>	48
„Der Sinn für Kunst war in mir aufgegangen“. Ludwig I. – Sehnsucht Kunst <i>Wolfgang Leitmeyer</i>	50
<b>Objekte</b>	56
„Dichtkunst, du göttliche“. Ludwig I. als Poet <i>Franziska Hanöffner</i>	64
1832 – „... die verabscheuten Vorgänge auf der Höhe bey Hambach“ <i>Ludger Tekampe</i>	68
<b>Objekte</b>	72
„Unverliebt kann ich nicht sein“. Ludwig I. und sein Frauenbild <i>Alexandra Regiert</i>	76

Objekte	82
Ludwigs Schicksalsjahr 1848. „Auch vom Throne herabgestiegen schlägt glühend mein Herz für Bayern, für Teutschland.“ <i>Wilhelm Kreutz</i>	84
Objekte	90
„Der von Liebe spricht ...“ – Bayernkönig Ludwig I. und die Pfalz <i>Ludger Tekampe</i>	96
Objekte	102
„Ein Denkmal der allerhöchsten Huld“. Ludwig I. und der Dom zu Speyer <i>Sabine Kaufmann</i>	108
Objekte	112
„Welch milde Luft weht da!“ Ludwigs Villa für die schöne Jahreszeit <i>Franziska Hanöffner</i>	118
Objekte	122
Anhang	
Dank an unsere Leihgeber	125
Dank für Rat und Unterstützung	125
Autorensigle	125
Stammbaum	126
Literaturverzeichnis	128
Abbildungsverzeichnis	133



## Grußwort

2023 erinnert das Historische Museum der Pfalz an die Abdankung König Ludwigs I. vor 175 Jahren. Der Wittelsbacher, der von 1825 an Bayern regierte, steht oftmals im Schatten seines Enkels, König Ludwig II., hinter dessen Bekanntheit so mancher Landesherr zurücktritt. Doch König Ludwig I. von Bayern war sicherlich eine der ganz besonders vielschichtigen Persönlichkeiten seines Jahrhunderts.

Als bedeutender Bauherr, Mäzen und Förderer der Künste und als Visionär ist er in Erinnerung geblieben. Mich beeindruckt immer wieder aufs Neue die Schaffenskraft und der Gestaltungswille meines Vorfahren. Die bayerische Landeshauptstadt München hat durch ihn ihr heutiges Gesicht bekommen, man denke nur an die Feldherrnhalle, das Siegestor, den Königsplatz mit der Glyptothek, die Antikensammlung, die Alte Pinakothek, die Ruhmeshalle oder die Bavaria auf der Theresienwiese. Im damals linksrheinischen Bayern, dem er den Namen Pfalz gab, sorgte er nicht nur für die Instandsetzung des Speyerer Doms, die Gründung der Stadt Ludwigshafen oder die Erbauung der Villa Ludwigs-

höhe, sondern auch für zahlreiche weitere Bauwerke zum Beispiel in Frankenthal, Herxheim, Bad Dürkheim oder Kaiserslautern, die im sogenannten philhellenistischen Stil errichtet wurden. Die Anfänge des Historischen Vereins der Pfalz gehen ebenso auf ihn zurück wie die Gründung des Speyerer Dombauvereins.

Zeitlebens trauerte er dem Verlust Mannheims, des Ortes seiner Kindheit nach, den er noch im hohen Alter besuchte.

Den Wittelsbachern in Pfalz und Kurpfalz war erst vor kurzem in Zweibrücken eine Sonderausstellung zu Herzog Christian IV. gewidmet. Erinnerung sei auch an die epochale Wittelsbacher-Ausstellung vor zehn Jahren in Mannheim oder an „Königreich Pfalz“ in Speyer. Es bereitet mir große Freude, dass die Geschichte meiner Familie in diesem Landesteil, dem auch ich mich immer verbunden fühle, so engagiert aufgearbeitet und präsentiert wird. Mein Dank gilt allen, die dazu beigetragen haben, dass die Ausstellung „König Ludwig I. – Sehnsucht Pfalz“ in Speyer stattfindet.



Schloss Nymphenburg, im Mai 2023  
S.K.H. Herzog Franz von Bayern



## Vorwort

Als König Ludwig I. von Bayern am 20. März 1848 infolge seiner Affäre mit der Tänzerin Lola Montez zurücktrat, endete die ereignisreiche Regentschaft einer der facettenreichsten Herrschergestalten der Neuzeit. Im Jahr 2023 jährt sich diese Abdankung Ludwigs I. zum 175. Mal. Nicht nur während seiner Königszeit – auch im Ruhestand vollendete Ludwig I. bedeutende kulturelle Werke und wirtschaftliche Vorhaben. Bis heute beeindruckt die steinernen Zeugnisse seiner Herrschaft, ob man an die Walhalla bei Regensburg, die Befreiungshalle bei Kelheim oder die Ludwigstraße in München-Schwabing denkt.

Ludwig I. war eine Persönlichkeit die polarisierte, die zur höchsten Bewunderung veranlasste, ebenso wie zum beißenden Spott. Johann Wolfgang von Goethe maß seiner Begegnung mit Ludwig I. unschätzbaren Wert bei und war fasziniert von dessen Willenskraft, mit der dieser „auf die Zeitgestaltung einwirkt“. Heinrich Heine, dem Ludwig I. einst eine sicher geglaubte Professur an der Münchener Universität verwehrt hatte, überzog den König hingegen mit Häme, nannte ihn einen „Kunst-Eunuch“. Ob Gegner oder Bewunderer, einig waren sich die Zeitgenossen jedoch darin, eine außergewöhnliche Persönlichkeit vor sich zu haben und dass es lohnenswert sei, sich mit ihr zu beschäftigen. Wer Ludwig I. begegnete, bemerkte die ungeheure Leidenschaft, mit der er einmal gefasste Pläne verfolgte bis diese verwirklicht waren, selbst wenn es mitunter Jahrzehnte dauern sollte. „Europas bedeutendster Monarch seiner Zeit“ wurde Ludwig I. von dem berühmten Historiker Golo Mann genannt. Im Herausgebervorwort zu dessen Ludwig-Essay ist zu lesen: „Ludwig I. bleibt bis heute für jeden Bayer eine wichtige Figur, vielleicht überhaupt die wichtigste, wenn es jedenfalls um München und um Bayern geht.“ (Mann 1999, S. 13).

Wie dieses Zitat nahelegt, wird Ludwigs I. Lebensleistung bisher stark aus dem Blickwinkel des heutigen Bayern bewertet. Bekanntermaßen regierte der König im 19. Jahrhundert aber nicht nur das Land an Main und Donau sondern auch den Rheinkreis, das sogenannte linksrheinische Bayern mit der Hauptstadt Speyer. Ludwig I. selbst sprach, mit Blick auf die Rheinpfalz, von „dem gesegneten Land“. Kann man deshalb von einer ebenso bedeutenden Rolle des Monarchen für die Pfalz wie für München und Bayern ausgehen? War Ludwig I. gar „ein überzeugter Pfälzer“, wie ihn die

Mannheimer Historikerin Eleonore Kopsch bezeichnet? Ist es gerechtfertigt, von einer *Sehnsucht Pfalz* zu sprechen, die Ludwig I. zeitlebens antrieb?

Die Ausstellung lädt dazu ein, die langlebigen Spuren Ludwigs I. in der Pfalz zu suchen und dabei nachzuvollziehen, wie sehr dieser König die Identität des Landes und seiner Bewohner prägte. Namhafte Expertinnen und Experten haben sich im Katalog der Aufgabe angenommen, die Wirkungskreise König Ludwigs I. am Rhein nachzuzeichnen.

Mit großem Einsatz hat sich das Team des Historischen Museums der Pfalz der Verwirklichung dieser Ausstellung und des Begleitbuchs angenommen. Namentlich seien hierbei zwei Personen besonders herausgehoben: Wolfgang Leitmeyer hat als Ausstellungsleiter die Konzeption und die Gestaltung mit reicher Erfahrung und Leidenschaft für die Sache geprägt. Franziska Hanöfner hat sich als wissenschaftliche Volontärin mit großem Engagement und Fachkenntnis in die Ausstellung eingebracht und sorgte maßgeblich für die Erstellung des Katalogs. Ein herzlicher Dank geht auch an den Vorstand der Stiftung Historisches Museum der Pfalz unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister a. D. Werner Schineller sowie an den Stiftungsrat mit dem Bezirkstagsvorsitzenden Theo Wieder an der Spitze, die dem Ausstellungsprojekt frühzeitig zugestimmt und es nach Kräften unterstützt haben. Als Partner haben die Europäische Stiftung Kaiserdom mit ihrem Vorstandsvorsitzenden Alfred Wieczorek, die Sparkasse Vorderpfalz mit ihrem Vorstandsvorsitzenden Thomas Traue, die Kulturstiftung Speyer mit ihrem Vorsitzenden Peter Eichhorn und die Bayern-Pfalz-Stiftung mit ihrem Vorsitzenden Ralf Marthaler die Ausstellung gefördert. Das Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration hat in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Rheinland-Pfalz und der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier die Ausstellung mit einer Projektförderung unterstützt. Ihnen allen gebührt herzlicher Dank.

Allen Interessierten wünsche ich beim Ausstellungsrundgang und bei der Lektüre des Katalogs eine kurzweilige Zeit und aufschlussreiche Erkenntnisse über die Beziehungen König Ludwigs I. zur Pfalz.

Alexander Schubert

Leitender Direktor des Historischen Museums der Pfalz



GERECHT  
UND  
BEHARRLIC



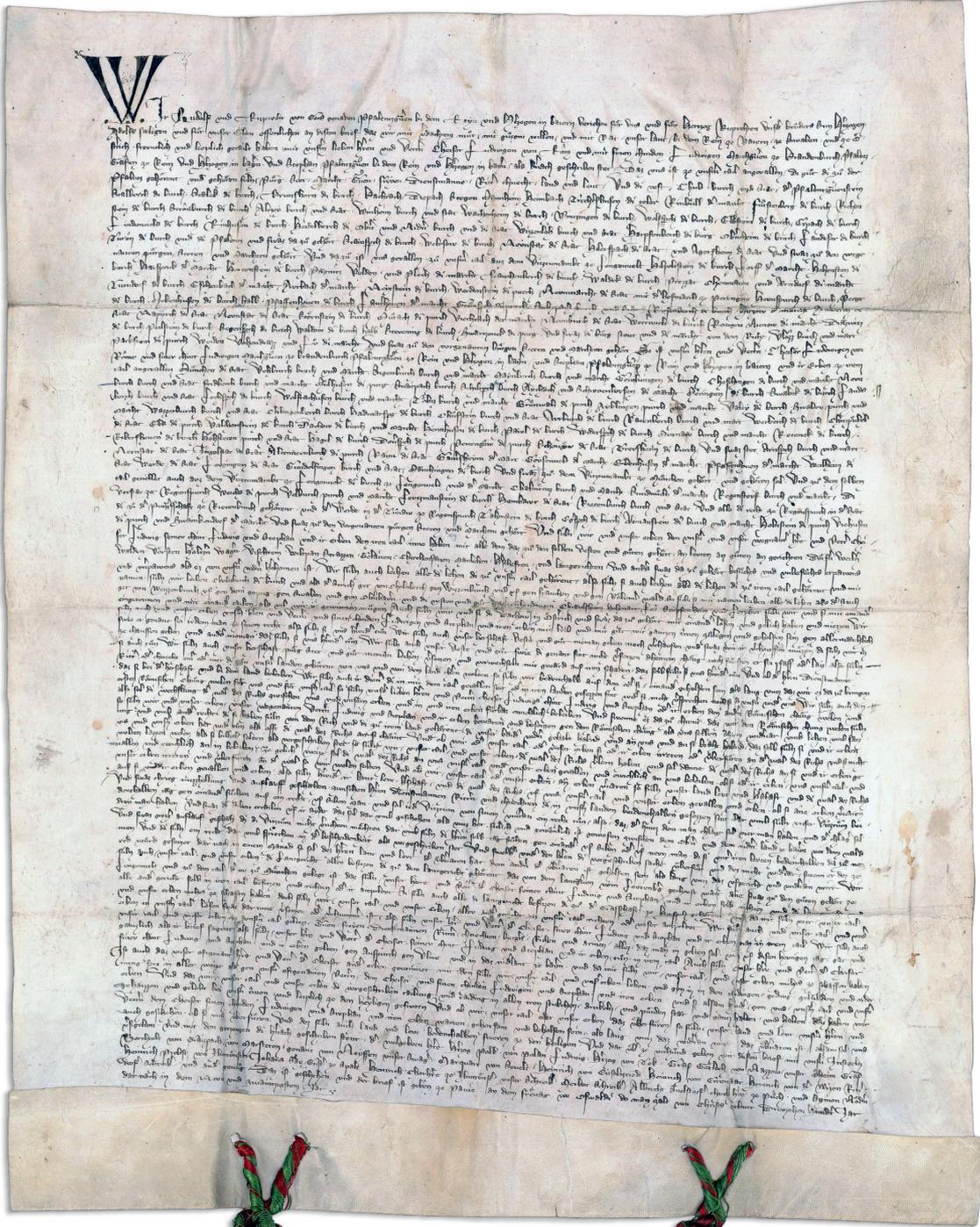


Abb. 1: Der Hausvertrag von Pavia von 1329 hatte die Spaltung der Wittelsbacher in eine bayerische und eine pfälzische Linie zur Folge, sicherte aber zugleich auch den Erbfall, sollte eine der beiden Linien aussterben. Eingetreten ist dies 1777, als die bayerische Linie mit dem Tod Kurfürst Maximilians III. endete und dessen Territorien und Rechte daraufhin an Carl IV. Theodor aus der pfälzischen Linie übergingen. • Pergamenturkunde vom 4. August 1329, zwei Siegel anhängend / BayHStA, Abt. I, Kurbayern Urkunden 36307

## Die Wiege der Könige

### Ludwig I. und seine Zweibrücker Vorfahren

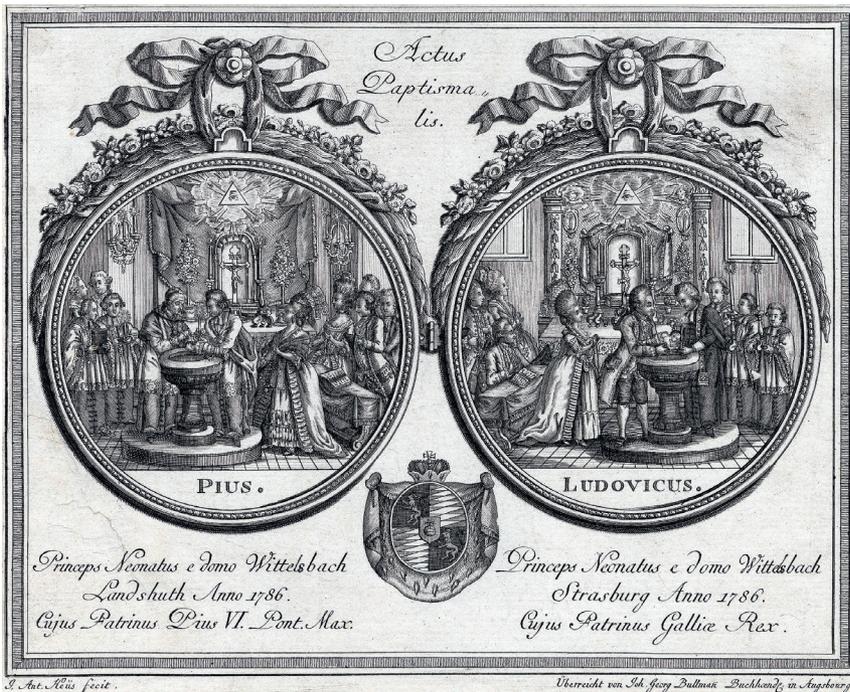
Charlotte Glück

Große Freude und Erleichterung herrschte verständlicherweise im August 1786 im Hause Wittelsbach. Nachdem genau zwei Jahre zuvor der vielversprechende Zweibrücker Erbprinz Karl August Friedrich (1776–1784) im Alter von acht Jahren überraschend gestorben war, hatte sich große Besorgnis bezüglich der Erbfolge in den wittelsbachischen Landen verbreitet. Weder der pfälzbayerische Kurfürst Carl IV. Theodor (1724–1799; Kfst. v. d. Pfalz 1742/1743; Kfst. v. Bayern 1777) noch sein Thronfolger Karl II. August von Pfalz-Zweibrücken (1746–1795; Hz. v. Pfalz-Zweibrücken 1775) hatten nunmehr erberechtigte Söhne. Die Geburt gleich zweier Knaben in der Familie wurde nun natürlich entsprechend gefeiert.

Am 1. August erblickte in Landshut Pius August (1786–1837) das Licht der Welt. Seine Eltern waren Wilhelm von Birkenfeld-Gelnhausen (1752–1837; Hz. in Bayern 1799) und Maria Anna von Birkenfeld-Zweibrücken (1753–1824), eine Schwester der Zweibrücker Pfalzgrafen Karl II. August und Maximilian IV. (I.) Joseph (1756–1825; Hz. v. Pfalz-Zweibrücken 1795; Kfst. 1799; Kg. v. Bayern 1806). Bereits als Kinder waren sich Wilhelm und Maria Anna versprochen worden, wie ein Kinderporträt des Zweibrücker Hofmalers Konrad Mannlich (1700–1758) bezeugt (Abb. 2). Durch solche Verwandtenehen versuchte man, die wittelsbachischen Territorien zusammenzuhalten, ging aber auch ein Risiko bezüglich der Gesundheit des Nachwuchses ein.



Abb. 2: Schon als Kinder versprochen: Wilhelm von Birkenfeld-Gelnhausen und Maria Anna von Birkenfeld-Zweibrücken, seine spätere Gemahlin, sind hier im Schäferkostüm mit ihren Spielgefährten, Hund und Lamm, dargestellt. • Konrad Mannlich, um 1756, Öl auf Leinwand / © Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Foto: K. Gattner



**Abb. 3: Medaillonbilder mit Darstellung der Taufe der neugeborenen Wittelsbacher-Prinzen im August 1786. Pius August wird in Landshut und Ludwig Karl August, der spätere bayerische König, in Straßburg getauft. Letzterer ist am Ludwigstag geboren und nach seinem Paten, dem französischen König Ludwig XVI., benannt. • Johann Anton Heuß u. Joh. Georg Bullmann, 1786, Kupferstich / Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Gemälde**

Am 25. August folgte in Straßburg die Geburt des zweiten Hoffnungsträgers: Ludwig Karl August (1786–1868; Kg. v. Bayern 1825–1848) kam als erstgeborenes Kind von Maximilian IV. (I.) Joseph und Auguste Wilhelmine von Hessen-Darmstadt (1765–1796) zur Welt. Die Nachfolge war durch die beiden Cousins nunmehr aller Voraussicht nach gesichert. Alle heute lebenden Wittelsbacher gehen in ihrer Abstammung auf diese beiden Knaben zurück (Abb. 3).

Eine Stammeiche, die Maximilian IV. (I.) Joseph in seinem Todesjahr 1825 in Stein ätzen ließ, zeigt – als Äste und Zweige dargestellt – die vielen Fürstentümer, die entstanden waren, weil das Land über Jahrhunderte hinweg immer wieder unter den männlichen Nachkommen aufgeteilt wurde (Abb. 4). Trotz unterschiedlicher politischer und religiöser Ausrichtung wurden die entstandenen Territorien immer als rechtliche Einheit und Besitz des Gesamthauses Wittelsbach betrachtet. Nach außen wurde der Zusammenhalt des Hauses gewahrt, in dem alle geborenen und angeheirateten Wittelsbacher und Wittelsbacherinnen die Titel Pfalzgraf bzw. Pfalzgräfin bei Rhein und Herzog bzw. Herzogin von Bayern trugen. Zur Wahrung des Besitzstandes wurden die Töchter prinzipiell vom Erbe „von Land und Leuten“ ausgeschlossen. Bei einer Heirat verzichteten sie jeweils auf einen Erbanspruch in der Thronfolge, erhielten aber natürlich eine Mitgift.

Mit dem Tod Carls IV. Theodor am 16. Februar 1799 verblieb nur die Linie Zweibrücken-Birkenfeld mit ihrer Nebenlinie Gelnhausen (Abb. 5). Alle anderen

Zweige des Fürstenhauses waren ausgestorben, um im Bild zu bleiben: verdorrt. Carl IV. Theodor hatte zwar versucht, nach dem Tode seiner Ehefrau Elisabeth Auguste (1721–1794), durch die 1795 geschlossene Ehe mit einer jungen Frau seine Zweibrücker Verwandtschaft um das Erbe zu bringen. Dem 70-Jährigen war es aber nicht gelungen, mit Maria Leopoldine von Österreich-Este (1776–1848) den ersehnten Thronerben zu zeugen. Wie es der Hausvertrag von Pavia aus dem Jahre 1329 vorsah (Abb. 1), bestieg daher Pfalzgraf Maximilian IV. (I.) Joseph den Kurfürstenthron. Am 1. Januar 1806 wurde er schließlich von Napoleon zum ersten „König von Baiern“ proklamiert.

## Ein Traum wird Wirklichkeit

Damit war ein seit Jahrzehnten gehegter Traum der Zweibrücker Wirklichkeit geworden. Bereits Christian IV. (1722–1775; Hz. v. Pfalz-Zweibrücken 1735) und sein Nefte Karl II. August hatten mit dem reizvollen Erbe gerechnet und sich in dessen Erwartung nicht gescheut, den pfalz-zweibrückischen Schuldenberg weiter aufzuhäufen. Sowohl Christian IV. als auch sein Bruder Friedrich Michael (1724–1767), der Vater sowohl von Karl II. August als auch von Maximilian IV. (I.) Joseph, waren zur Sicherung der Erbfolge in den Kurfürstentümern Pfalz und Bayern sogar bereit gewesen, zum Katholizismus zu konvertieren. Die Linie Pfalz-Birkenfeld, die von Karl I. (1560–1600), einem Sohn Herzog Wolfgangs (1526–1569; Hz. v. Pfalz-Zweibrücken 1532), begründet worden war, hatte bis dahin am lutherischen Glauben festgehalten.

Christian I. (1598–1654), ein Sohn Karls I., erheiratete die Herrschaft Bischweiler im Elsass, wo er das Stammschloss der Familie errichtete. Sein Sohn Christian II. (1637–1717) erweiterte wiederum die elsässischen Besitzungen durch

## Patriotismus auf die Hand

### Die Geschichtstaler König Ludwigs I.

Richard Loibl

Ludwig I. (1786–1868; Kg. v. Bayern 1825–1848) ließ in seiner Regierungszeit insgesamt 38 Geschichtstaler prägen (Abb. 1). Von ihnen versprach er sich positive Wirkungen auf das bayerische Nationalgefühl und die Anhänglichkeit an das Königshaus. Angelegt waren sie als Umlaufmünzen. Im Gegensatz zu Medaillen, die oft nur an die Hofgesellschaft ausgegeben wurden, erreichten sie – wenigstens in der Theorie – deutlich mehr Menschen. Als Format wurde nach der Startphase der doppelte Vereinstaler gewählt. Diese Münze stellt gewissermaßen die Verbindung zwischen den Währungssystemen des deutschen Südens und Nordens her: 2 Taler = 3 ½ Gulden war die zentrale Botschaft der Münz-Rückseite. Gemeint waren die eher preußischen Taler und die eher süddeutschen Gulden. Letztere blieben die gängigen Umlaufmünzen des Südens, hinzu kamen aber die einfachen Taler, die sich in Nord wie Süd gut verbreiteten.

Das Problem mit den Doppeltalern war ihr hoher Wert – für einen erhielt man eine Flasche Champagner, weshalb er auch Champagnertaler hieß – und vor allem die Qualität in Form des hohen Silbergehaltes und der anspruchsvollen Gestaltung. Das wiederum führte zu geringen Auflagen. Außerdem wurden die Doppeltaler gehortet und flossen ins Ausland ab. Als Sammelmünzen noch beliebter wurden sie, als die Wertangabe von der Rückseite auf den Rand wanderte und durch die großen Landeswappen ersetzt wurde.

Die Initiative dazu ging, wie könnte es anders sein, von Bayern aus. Hier war man sich seit der Zeit Maximilians I. (1573–1651; Hz. v. Bayern 1597; Kfst. 1623), der seinen Pfälzer Vetter Friedrich V. (1596–1632; Kfst. 1610–1623; Kg. v. Böhmen 1619–1620) aus Böhmen geworfen und sich so 1623 die Kurfürstenwürde verdient hatte, der Bedeutung der Münze für den Patriotismus bewusst.

Die Gottesmutter Maria wurde auf Initiative des Kurfürsten zur Schutzpatronin Bayerns und fehlte selten auf einer Talerprägung. Als sogenannter Frauentaler, benannt nach der Gottesmutter, genossen die bayerischen Prägungen hohe Wertschätzung und galten im

Volksglauben sogar als heilkräftig. Einen Link zu den Geschichtstalern bildete der Verfassungstaler König Maximilians IV. (I.) Joseph (1756–1825; Hz. v. Pfalz-Zweibrücken 1795; Kfst. 1799; Kg. v. Bayern 1806) von 1818, der an die Gemeinden bzw. sogar an die Volksschulen ausgegeben wurde, um sie am Verfassungstag den Schulkindern zu präsentieren. Bis weit in die Zeit Ludwigs I. wurde er unverändert nachgeprägt. Ludwig I. war bereits vor seinem Regierungsantritt mit Überlegungen vertraut, Währungsmünzen für patriotische Zwecke zu nutzen. 1828 gab er den Auftrag für zwei Geschichtstaler entsprechend dem mit den süddeutschen Nachbarn vereinbarten Konventionsfuß (Gewicht und Silbergehalt). Einschlägige Fortschritte in Münz- und Zollab-sprachen der Staaten des Deutschen Bundes bildeten



**Abb. 2: Geschichtstaler auf den Zollverein mit Preußen, Sachsen, Hessen und Thüringen von 1833. Darstellung des Handels als stehende Frau mit Merkurstab und Füllhorn vor Anker und Schiffsbug. Aus dem Zusammenschluss souveräner Staaten des Deutschen Bundes zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum ohne Binnenzölle entstand im Laufe der Zeit der Deutsche Zollverein. • Geschichtstaler von 1833 / Speyer, Historisches Museum der Pfalz/Foto: Julia Paul**

seither eines der Hauptthemen der Geschichtstaler (Bayerisch-Württembergischer Zollverein 1827; Handelsvertrag Bayern, Württemberg, Preußen und Hessen 1829; Beitritt Badens zum Zollverein 1835; Münzvereinigung Süddeutscher Staaten 1837; Abb. 2).

Einen weiteren wichtigen Themenkomplex nehmen die familiären Höhepunkte der Wittelsbacher ein. Mit dem „Segen des Himmels“, der damals beliebten Präsentation der kinderreichen königlichen Familie, wollte Ludwig sogar beginnen. Später schob sich dann sein eigener Regierungsantritt 1825 in den Vordergrund. Zu den schönsten Geschichtstalern zählen die Erwählung des bayerischen Prinzen Otto (1815–1867; Kg. v. Griechenland 1832–1862) zum ersten König von Griechenland, die Geburt des Erbprinzen Ludwig (der spätere Ludwig II.; 1845–1886; Kg. v. Bayern 1864) von 1845 ebenso wie die Übergabe der Krone an Maximilian II. Joseph (1811–1864; Kg. v. Bayern 1848; siehe Kat.Nr. 9).

Aufhorchen lässt der Geschichtstaler zu den bürgerlichen Ingenieuren und Technikern Georg Friedrich Reichenbach (1771/1772–1826) und Joseph Fraunhofer (1787–1826) von 1826, der allerdings ziemlich vereinzelt dasteht und keine Fortsetzung fand. Weniger als demokratische Geste denn als Dank für die Bewilligung seiner eigenen Leibrente ist der Geschichtstaler zum Landtag von 1834 zu deuten: „Ehre dem Ehre gebührt“ heißt

es auf der Rückseite. Über den Landtag von 1831 scheint sich der König eher mokiert zu haben, jedenfalls setzt er ihm den eigenen Leitspruch „Gerecht und Beharrlich“ auf dem Schild eines militant wirkenden bayerischen Löwen entgegen. Mit dem Geschichtstaler von 1830 bedankte er sich (etwas zu früh) für die Treue der Bayern. Während im benachbarten Frankreich die Revolution getobt hatte, war es in Bayern samt der Pfalz nämlich ruhig geblieben. Etwas seltsam mutet es an, dass für die Treue der Untertanen der Hund zu Füßen einer antikisierten Bavaria steht.

Neben den wirtschaftlichen und familiären Themen bildete die Denkmalpolitik des Königs einen dritten Schwerpunkt (Abb. 3, 4). Besonders aktiv war er diesbezüglich in Franken. Nicht weniger als sieben Münzen widmen sich fränkischen Themen und Monumenten (Albrecht Dürer in Nürnberg, Jean Paul in Bayreuth oder Fürstbischof Echter von Mespelbrunn in Würzburg). Lediglich die Residenzstadt München kann mit Geschichtstalern zu sechs Denkmälern hier mithalten. Alle anderen Regionen treten in den Hintergrund, selbst die Pfalz als „Heimat“ des Wittelsbacher Königshauses. Sie erscheint lediglich, wie alle anderen Bezirke auch, auf dem Geschichtstaler zur Einteilung des Königreichs auf geschichtlicher Grundlage.

Aufgrund der numismatischen Tradition der Kurpfalz, die den Numismatiker Friedrich Exter (1714–1787) be-



**Abb. 3: König Ludwig I. ließ die Walhalla bei Donaustauf als Nationaldenkmal erbauen. Die Idee für einen Gedächtnisort entstand bereits 1806 nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon in Anlehnung an den Ort „Walhall“, die sagenumwobene Ruhestätte der Gefallenen in der nordischen Mythologie. Planung und Ausführung leitete maßgeblich Ludwigs Hofarchitekt Leo von Klenze. Zur Vollendung der Walhalla 1842 wurde auch ein Geschichtstaler geprägt. • Foto: Daniel Eis**

## Objekte



### 21 Zug auf das Hambacher Schloss am 27. Mai 1832

Erhard Joseph Brenzinger (1804–1871), 1832

Altkolorierte Federlithografie – H. 21,8 cm, B. 26,7 cm

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, Inv.Nr. BS\_0690

Das ikonische Bild vom Zug auf das Hambacher Schloss am 27. Mai 1832 gehört zu den bekanntesten Exponaten des Historischen Museums der Pfalz. Die Grafik erschien ursprünglich als Beilage der Zeitschrift *Der Zeitgeist. Volksblatt für Deutschland* mit der Überschrift „Der Deutschen Mai“ und der erläuternden Unterschrift „Zug auf das Schloß Hambach am 27'ten Mai 1832“. Die Zeitschrift *Der Zeitgeist* wurde 1832 bis 1834 in Karlsruhe von Wilhelm Hasper (1796–1871) verlegt und von Karl Mathy (1807–1868) redigiert. Kolorierte Einzelblätter wurden möglicherweise auch einzeln vertrieben, die in der Sammlung des Historischen Museums der Pfalz befindliche Darstellung ist als einziges altkoloriertes

Blatt überliefert. Eine nicht kolorierte Fassung findet sich ebenfalls in der Sammlung des Historischen Museums der Pfalz (Inv.Nr. BS\_0689), dieses Blatt ist nicht beschnitten und weist noch die erwähnte Über- und Unterschrift sowie eine dreizeilige Legende auf.

Urheber der Lithografie ist der damals in Mannheim ansässige Künstler Erhard Joseph Brenzinger. Er war mit dem Redakteur Karl Mathy befreundet und mit diesem und den Freunden Friedrich Daniel Bassermann (1811–1855) und Alexander von Soiron (1806–1855) selbst auf dem Hambacher Fest. Bei dem Fest versammelten sich bis zu 30.000 Menschen auf dem Hambacher Schlossberg bei Neustadt an der Haardt (heute: an der Weinstraße), um für bürgerliche Freiheiten und die Einheit Deutschlands zu protestieren. Das Hambacher Fest gilt gemeinhin als eine der Geburtsstunden der deutschen Demokratie (siehe Beitrag Tekampe, 1832). LT

Lit.: Foerster/Kermann 1982, S. 189f. • <https://rlp.museum-digital.de/object/6712>.

## 22

**Hambacher Tasse mit Untertasse**

Zell am Harmersbach, Zeller Fayencefabrik J. A. Burger, nach 1832  
Steingut – Prägestempel „ZELL“ – H. (ges.) 6,9 cm, Dm. (max.) 12,7 cm  
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, Inv.Nr. HMP\_1993\_0011\_a+b

Die Tasse mit Untertasse ist mit Weinlaubdekor und der Abbildung des Hambacher Schlosses mit einer Festversammlung verziert. Dekor und Bild sind mit einem unter der Glasur liegenden Kupferdruckverfahren aufgebracht, die Inschrift lautet HAMBACH SCH. Die aufgehende Sonne hinter dem Schloss erinnert an die mit dem Hambacher Fest verbundene Hoffnung auf einen politischen Neuanfang.

Die Darstellung des Hambacher Schlosses auf Alltagsgegenständen diente der Erinnerung und darf zudem als privater Protest gegen die herrschenden Verhältnisse in der Restaurationszeit nach 1832 gewertet werden. Mit der gekürzten Bezeichnung HAMBACH SCH wollten die Hersteller möglicherweise etwaigen Zensuraufgaben und Verkaufsverboten entgegenwirken. LT

Lit.: Foerster/Kermann 1982 •  
<https://rlp.museum-digital.de/object/34122>.

## 23

**Hambacher Tuch**

(Johann) Friedrich Has(s)ler (1808–1871), Heim & Sohn, St. Gallen (CH), 1832–1833  
Textildruck auf Baumwolle – H. 71,0 cm, B. 70,0 cm  
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, Inv.Nr. HM\_C\_0865\_a

Das Tuch erinnert an das Hambacher Fest 1832. Die als Fest getarnte politische Versammlung steht am Beginn des sogenannten Vormärz und markiert einen Höhepunkt der bürgerlichen Opposition zur Zeit der Restauration nach dem Wiener Kongress von 1814/1815 (siehe Beitrag Tekampe, 1832).

Das Tuch zeigt mittig den Festzug auf das Hambacher Schloss und umlaufend die Brustbilder von 16 Persönlichkeiten, die zwar nicht alle am Hambacher Fest teilgenommen haben, aber zu den führenden Persönlichkeiten des Vormärz zu zählen sind (Aufzählung von unten Mitte nach rechts gegen den Uhrzeigersinn): Graf [Ernst von] Bentzel-Sternau (1767–1849), Dr. [Heinrich Josef] König (1790–1869), Hofgerichtsrat [Johann Adam] von Itzstein (1775–1855), [Silvester] Jordan von Marburg (1792–



## „Der von Liebe spricht ...“ Bayernkönig Ludwig I. und die Pfalz

Ludger Tekampe

Ludwig I. (1786–1868; Kg. v. Bayern 1825–1848) gilt gemeinhin als besonderer Freund der Pfalz. Aber vielleicht muss man, bevor etwas über das Verhältnis des Königs zu dem historischen Landesteil gesagt wird, zuvor einem weit verbreiteten Missverständnis entgegenzutreten. Was meinte der Bayernkönig Ludwig I., wenn er von der „Pfalz“ sprach? Er ließ bekanntlich die seit den Anfängen des Königreichs Bayern eingerichteten Regierungsbezirke, die zunächst nach französischem Vorbild Flussnamen erhalten hatten (also Isarkreis, Mainkreis, Rheinkreis etc.), ab dem Jahr 1838 durch Benennungen ersetzen, die historische Reminiszenzen an frühere Landesherrschaften abbilden sollten. Aus dem Isarkreis wurde so z. B. Oberbayern, aus dem Obermainkreis wurde Oberfranken und der Rheinkreis wurde zur Pfalz.

### „Landesteile auf dem Oberrhein“

Im Hinblick auf den vormaligen Rheinkreis sollte der neue Name Pfalz zweifellos an die alte Kurpfalz erinnern. Die Kurpfalz war eine der drei großen Territorien, die vor den Umwälzungen durch die Französische Revolution (1789–1799) und der französischen Annektierung, einen großen Teil des nachmaligen Rheinkreises bildete. Neben den großen Territorien Kurpfalz, Pfalz-Zweibrücken und Hochstift Speyer gab es dort vor 1794 noch 42 weitere Herrschaften, sodass die 1837 erfolgte Umbenennung der 1816 an Bayern gefallen „Landesteile auf dem Oberrhein“ in Pfalz weniger einer nachvollziehbaren historischen Bezugnahme auf landsmannschaftliche Kontinuitäten folgte, sondern dem königlichen Willen, dem linksrheinischen Landesteil



Abb. 2: Nach der Auflösung der Kurpfalz wurde die Stadt Heidelberg dem Großherzogtum Baden zugesprochen. Romantisch am Neckar gelegen, liebte auch Ludwig I. Heidelberg, einen Heimatort seiner Jugend. Die Schlossruine weckte seine Sehnsucht an vergangene Zeiten. Die Stadt war stets geprägt von Künstlern, Intellektuellen und Liberalen. • © Heidelberg Marketing GmbH

Bayerns einen historisierenden Namen zu geben. Der Name Pfalz erinnerte an die bis in die 1830er Jahre währenden diplomatischen Versuche Ludwigs I., die alte Kurpfalz mit Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen für Bayern zu gewinnen. Insofern ist die Umbenennung des Rheinkreises in Pfalz gewissermaßen Ausdruck eines Phantomschmerzes Ludwigs I., der sich zeitlebens nicht mit dem Verlust der Kerngebiete der wittelsbachischen Rheingrafschaft abfinden konnte und sich noch bei seiner Thronentsagung den „Rang und Titel eines Königs zusichern“ (Murr 2012, S. 165) ließ und insbesondere den Titel eines „Pfalzgrafen bei Rhein“ beibehielt (siehe Beitrag Schneidmüller).

Auf dem 1890 in Edenkoben errichteten Denkmal König Ludwigs I. (Abb. 1) sind die in der heutigen Pfalz immer noch gern zitierten Worte Ludwigs aus seiner Elegie *Erinnerung an meine frühere Lebenszeit vom Jahre 1809* zu lesen: „Aufenthalt / meiner Jugend / Pfalz, / dich

lieb ich / und Euch / Pfälzer / wie Ihr mich!“ Das Zitat auf dem Denkmal ist stark verkürzt. Im Original lautet es: „Dich vergesse ich nicht, die du Aufenthalt warst meiner Kindheit / Pfalz! und auch, Pfälzer, euch nie; liebe euch, da ihr mich liebt.“ (Kuttler 1868, S. 3). Dieses „Andenken an die fröhliche, freundliche Pfalz“ (Kuttler 1868, S. 2), welches Ludwig I. so pflegte, meint freilich eine ganz andere Pfalz, als wir sie heute kennen und verstehen. Ludwig I. meinte, wenn er in seiner Elegie so sehnsuchtsvoll die Pfalz seiner Kindheitstage heraufbeschwörte, die rechtsrheinische Kurpfalz mit Mannheim, Schwetzingen, Rohrbach und Heidelberg (Abb. 2; siehe Beitrag Kopsch).

Das tatsächliche Verhältnis Ludwigs I. zur Pfalz, wie seit 1838 nach königlichem Erlass der linksrheinische Teil Bayerns genannt wurde, war weit weniger sehnsuchtsvoll und romantisch als es das Zitat auf dem Sockel des Edenkobener Denkmals suggeriert.



**Abb. 3:** Zur Begrüßung des Königspaares auf ihrer Reise durch den Rheinkreis wurden vielerorts Ehrenpforten errichtet. Hier zu sehen ist die Pforte mit den Initialen „L“ und „T“ der Gemeinden Mundenheim und Friesenheim. • Rudolph Schlicht, 1829, Lithografie / Speyer, Historisches Museum der Pfalz/Foto: Peter Haag-Kirchner